

den Besitz eines mittelamerikanischen Passes gelangt sind. Dieser oft in Genf oder Basel ausgestellte mittelamerikanische Pass war für uns Grund genug einzuschreiten, damit die betreffenden Personen nicht aus dem normalen Internierungslager verschwänden, und dorthin wieder zurückgeführt werden.

Dr. Rings: Wieviele sind in solchen Fällen nicht zurückgeführt worden? Bei wievielen hat Ihre Demarche zu keinem Erfolg geführt? Weiterhin: Was haben Sie, abgesehen von den oben besprochenen Fällen, unternommen, als Sie vom Bestehen von Vernichtungslagern hörten, wenn man die verhältnismässig wenigen Fälle ausklammert, in denen Sie glaubten, eine rechtliche Grundlage zu haben?

Ich: Wo wir keine Weisungen von Washington, London oder von andern Hauptstädten hatten, Demarchen zu unternehmen, wo wir auch von Bern keine Weisungen hatten, vorstellig zu werden, wo wir Gerüchten oder Informationen zufolge hörten, dass in Deutschland oder in den besetzten Gebieten Sachen passierten, in denen wir in der Schutzmachtteilung als Vertreter der amerikanischen, englischen oder der südamerikanischen Regierungen keine rechtliche Handhabe hatten einzuschreiten, dann handelte es sich für uns um eine politische oder humanitäre Berichterstattung an Bern, die wir auch prompt gemacht haben.

Dr. Rings: Und was war die Folge einer Berichterstattung an Bern in solchen allgemeinen Fällen?

Beispiel 2.

Dr. Rings: Minister Frölicher war der schweizerische Gesandte in Berlin. Als solcher kann man vermuten, dass er einen gewissen Einfluss auf die Schutzmachtigkeit ausübte oder auszuüben versuchte. Ueber die allgemeine Einstellung von Minister Dr. Frölicher herrschen namentlich in der Schweiz gewisse, bestimmte Ansichten. Hat nicht Minister Frölicher versucht, auf die Ausübung der Schutzmachtigkeit

keit hemmend einzuwirken?

Ich: Minister Frölicher war der Vertreter des Bundesrates in Berlin in schwierigen Zeiten. Er hatte in einer delikaten machtpolitischen Situation damit genug Sorgen. Sein Bestreben war, in der besagten, äusserst delikaten politischen Situation die Interessen des Landes, das er zu vertreten hatte, möglichst zu schonen. Dabei handelte er wie jeder Missionschef unter Weisungen des Politischen Departementes.

Minister Dr. Feldscher hatte seine eigene Verantwortung auf dem Gebiet der Interessenvertretung. Er handelte unter Weisungen der Abteilung für Interessenvertretung in Bern.

Bei der delikaten Mission die beide auszuüben hatten, in der schwierigen machtpolitischen Konstellation der Jahre 1942, 1943, 1944, war es nur gegeben, dass beide als welterfahrene Diplomaten ab und zu über ihre nicht leichten Aufgaben zusammen konferierten. Soviel ich mich erinnern kann (als damaliger zweiter Gesandtschaftssekretär der Schutzmachtabteilung), soviel ich eingeweiht war, soviel ich hörte, hat gelegentlich, vielleicht zwei bis dreimal im Jahr, vielleicht mehr, Minister Feldscher seine Probleme mit Minister Frölicher besprochen. Minister Frölicher gab seinem Kollegen Minister Feldscher seine Ansichten oder Ratschläge bekannt. Konkret handelte es sich darum, z.B. bei welchem hohen Beamten des Auswärtigen Amtes, des OKW, eine Demarche unternommen werden könnte oder müsste und in welcher Form. Minister Frölicher konnte seine besten Ratschläge dazu geben. Minister Feldscher konnte diese Ratschläge anhören. Die letzte Verantwortung über die Art und Weise der Demarche, die er unter Instruktionen von Bern oder von andern Hauptstädten der Welt zu unternehmen hatte, diese letzte Verantwortung lag aber bei ihm. Er war auch nicht der Mann, der sich hätte "dreinreden" lassen. Meines Erachtens

hat er diese Gedankenaustausche mit Minister Frölicher nie als eine Bremse empfunden. Im Gegenteil. Die Situation war in jenen Jahren für den Missionschef eines kleinen Landes und für den Interessenvertreter der westlichen kriegsführenden Länder in Berlin delikater genug, um einen solchen Gedanken- oder Erfahrungsaustausch als positiv und nicht als negativ zu bewerten. Für den Fall, dass die Meinungsäußerungen von Minister Frölicher, wie Sie tentativ vermuten, von Minister Feldscher als hemmend empfunden worden wären, so lag es dann bei ihm, nach eigener Verantwortung richtig zu handeln. Er war auch nicht der Mann, eine hemmende Beeinflussung hinzunehmen. Eine solche hemmende Beeinflussung hat nach meiner Erinnerung auch nie stattgefunden. Herr Minister Frölicher war weltoffen genug, um sich bewusst zu sein, was es hiess, die Interessen Englands und der Vereinigten Staaten zu vertreten. -

Aus diesen Beispielen werden Sie ersehen, dass sich Dr. Rings doch etwas wie ein Generalstaatsanwalt oder wie ein voreingemommener Sensationsjournalist benommen hat. Ich hatte fast das Gefühl, dass mit mir das Politische Departement, ja das ganze Bundeshaus und die Schweiz auf der Anklagebank sassen bei seiner Befragung, in einem Zusammenhang, der ja in der ganzen Weltmeinung und namentlich in gewissen Kreisen mit einer gewissen Subjektivität heute noch, oder gerade heute, angesehen wird.

Ich denke nur z.B. an das besprochene Theaterstück "Der Stellvertreter" oder an die Memoiren des Filmproduzenten Wechsler in der Weltwoche vom 5. November 1965 "Die letzte Chance, Kulturpolitik mit Geheimdossiers".

Sie werden mir entgegenen, das Politische Departement verfüge über das Material, es könne das Frage- und Antwortspiel auch beschränkt zulassen.

Diese Antwort kann meines Erachtens nicht genügen.

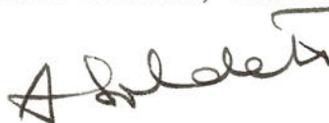
Bei der Art und Weise wie Dr. Rings und seine Frau, offenbar beide keine Schweizer, ihre Aufgabe anpacken, würde sehr schnell ringsherum bekannt werden, dass das Departement einige Stellen unterdrückt hat. Dann hätten wir wieder jedenfalls in unserer Presse, wenn nicht anderswo, dieselbe Situation, die wir in bezug auf die Veröffentlichung oder Nichtveröffentlichung einer Studie von Professor Bonjour über die schweizerische Neutralität während des zweiten Weltkrieges jetzt haben.

Mit einer Zensur im Politischen Departement wäre das Problem nicht nur nicht entschärft, sondern im Gegenteil gerade noch sehr erheblich noch mehr emotionell und politisch ausgewertet.

Deshalb meine Frage, ob wir nicht damit die Pandora-Büchse geöffnet haben. Mit einem ruhigen schweizerischen Fernsehproduzenten wäre das nicht der Fall gewesen. Nun haben sich Herr und Frau Dr. Rings meines Erachtens vielleicht aus Gründen, die subjektiv verständlich sind, nicht ganz so benommen. Die Folgen werden sich aber in einem Jahr beim Erscheinen dieser Reportage im schweizerischen Fernsehen ergeben.

Sie sind, lieber Freund, zeitlich zu beansprucht, um diesen Brief schriftlich zu beantworten. Am besten reden wir darüber gelegentlich in Bern.

Empfangen Sie, lieber Herr Probst, meine besten Grüsse



Kopie dieses Briefes geht an
Herrn Dr. A. Janner.